

Die griechischen Schweizerbanknoten

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444408>

Nutzungsbedingungen

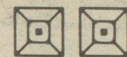
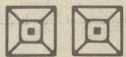
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nun sind sie da; der Karneval
Und der ersehnte Schnee!
Die Fastnacht folgt, der Kronprinz auch
Mit Frau Caecili-e.
Nach Celerina geht's diesmal
Und nicht nach St. Moritz.
Würd' er die Nachfahr'n sporteln sehn,
Sprach' wohl der alte Fritz:

„Eh bien! Ihr macht's Euch heute leicht;
Ich hatt' dazu nicht Zeit!
Das Engadin ist freilich schön,
So mollig eingeschnitten.
Die Degenleide flickt' ich mir
Mit bloßem Siegellack, —
Der Preußenkönig damals oft
In bösen Stiebeln stak.

Im Feldzug hockt' ich Nächte lang
Am Bivouak = Feuer. Oui!
Ihr sucht die Kälte auf, den Schnee,
Und schlittelt hin — im Hui!
Ich schuftete. Der deutliche Aar
Fliegt heut' nach Kamerun
Und hat — parbleu! — c'est très bien
Am Kongo was zu tun!

Den Baslern hätt' ich wohl erspart
Kanonen in der Näh'.
Der Kriegsgott aus der Mode kommt,
Scheint mir, so peu à peu!
Der alte Bach und Voltaire war'n
Mir lieber alle Zwei
Als dieses Bethmann-Hollweg-Manns
Philosophiererei!“ —

So sprach' der Fritz. — Der Aehrenthal
Sagt wohl bald gar nichts mehr.
Die Freundschaft mit Italien hält
Er halt für nicht gar fair.
Herr Kiderlen fuhr straks nach Rom,
Kam kleinlaut bald nach Haus.
Die „Lage“ sieht da unten 'rum
Recht fadchingsmäßig aus.

Sein Bäuchlein hält Herr Fallière,
Er lächelt still vergnügt,
Denn der Balletstreik in Paris
Ist glücklich ja besiegt!
Besiegt wie's Zentrum und der Block
Im Nibelungenstaat.
Sieht er auch nicht mehr gut, er sieht
Aufgeh'n — die rote Saat! — ee—

Die griechischen Schweizerbanknoten.

Luftig sieht die Art man schwingen
Auf den neuen Schweizer Noten
Einen Mann, der zwar verzeichnet —
Doch ein Eidgenosse ist!

Hobler hat in feiner Weise
Dies unglaubliche geleistet,
Woraus doppelt wir entnehmen —
Was ein großer Künstler kann!

Eines aber hat besonders
Hobler uns hervorgehoben
Auf den 50-Franken Noten
Was niemand vor ihm gewußt:

Daß gleichwie im Griechenland —
O! wer hätte das vermutet —
Künftig steht im blaue n Felde
Unser weißes Schweizerkreuz!

Fax.

fadchingsulk.

Nun tut sich wieder der Eyal des Rarn
Mit Lust und Frohsinn offenbar'n,
Im Sino des Co, in der Halle des Ton,
Trifft Rangements des A man schon,
Die Narrenzeit recht toll zu feiern
Und hübsche Sit des Mu zu lehren,
Das Corso öffnet sein Alter des The,
Und hofft, daß es viel' Gäste seh.
In hellen Schaaren strömt ihm wohl zu,
Wie jedes Jahr das Blickum des Pu,
Manch Weibchen bettelt in einem fort:
„Ach Männchen, öffne dein Monnaie de
Porte“.

Worauf er, weil er den Frieden liebt,
Zum Stilm des Co das Geld hergibt.
Im Ballsaal leuchtet der Labre des Candé,
Und fidelt vergnügt die Musikkbande,
Das Wein des Tanzes küßt man stramm,
Laut knallen die Ppropfen vom Wagner
des Cham.

Und beim fidelen Dudel des Dei
Fliegen die Narrenpärchen vorbei.
Am anderen Tag sind die Köpfe schwer
Die Herren essen den Ring des Här,
Die Damen fühlen die Graine des Mi,
Prinz Karneval lacht voll Ronie des S,
Doch tiefes Erbarmen füllt jeder Zeit
Der Spalter des Nebels mit solchem Leid.
Im übrigen ruft er allen zu:
Ich wünschte guten Mor des Hu.
Der Sching des Ja mög Jungen und Alten
Die Welt zum Dies des Para gestalten.

Vom Tage.

Gerhart Hauptmann ist zum Ritter des Maximilianordens ernannt worden. Nun wird seine Beförderung zum Major auch nicht mehr lange auf sich warten lassen.

„Was sagst Du denn zur Haltung des englischen Unterhauses zur perliischen Frage?“

„Was soll man sagen? Weiter nichts.“

„Was heißt, weiter nichts? Mir ist das unverständlich.“

„Ja eben unverständlich. Auch den Herren im Unterhaus wird das unverständlich gewesen sein.“

„Wieso?“

„Nu, was braucht man ihnen perliische Fragen vorzulegen? Hätte man englisch gefragt....“

„Friede in Auslicht?“

„Ja. Die italienischen und türkischen Truppen sind beordert worden, gemeinsam die Dardanellenfrage, die von beiden Staaten aufgerollt worden ist, wieder zuzurollen“.

Genüßsam.

Italien ist im Türkenkrieg
Gar sehr genüßsam worden,
Davon kann überzeugen sich
Man an verschied'nen Orten.

Es finnt ja nicht in Tripolis
Auf große Heldentaten,
Ein Küstenstrich genügt ihm schon
Kastanien dort zu braten.

Den Tod der Türken will es nicht,
Wie sehr Granaten zwirbeln
Aus Schiffsgeschützen, Wüstenland
Allein möcht' es aufwirbeln.

Und neulich erst in Massauah
Was doch Depechen wirken:
Gefangen wurden dort — denkt euch!
Gar 26 Türken! ... Fax.

Im Münchner Hofbräuhaus.

Erlooben Se gitigst, gibt es Sie hier
ooch Helles?
Das nicht, aber helle Sachien!

Wenn unsere Frauen ein Mädchen für Alles suchen, sind sie schon zufrieden wenn sie ein Mädchen für Etwas bekommen; aber meistens ist es nur ein Mädchen für Nichts.

Von den Frauen.

Im Gotthardzug sitzt ein herziges
Weibchen ihrem Manne und dessen Bufen-
freund gegenüber. Im Tunnel fühlt sie
sich plötzlich innig umhungen und ge-
küßt. In Göschchen nimmt man einen
Imbiß und leiße sagt der Mann zu seiner
besseren Hälfte: „Ich habe ja gar nicht
gewußt, daß Du so fein küßlen kannst.“
— Ja — bist das Du gewesen...!?

Das Neueste. (Dame bei Kempinski): „Haben Sie keine Poirrettich?“

Aus der Instruktionstunde.

Feldwebel: Kerl, wie sagt man allego-
risch für Frankreich?

Kerl: Gallien.

Feldwebel: und für die Schweiz?

Kerl: Helvetien.

Feldwebel: und für England?

Kerl: Albion.

Feldwebel: Famos! und für Deutschland?

Kerl: der — die — das rote Meer!

Frau Stadtrichter: „Ghöred Sie Herr
Feusi, was thünd' f' au im Stadtrath
Gschäftigs erchernenle, ich chume neume gar
nüd nach weg dene Jahrszahl, wo f'
dävu verjesht?“

Herr Feusi: „Ja so, Sie meined de Gschäfts-
bricht vom 1910 ni?“

Frau Stadtrichter: „Was 1910 ni? Wo
dem wird's wohl nüt meh z'brichte gä,
afig naß Jahrgäng vergift mehr am
ringste so schnell als mügli.“

Herr Feusi: „Ja bin Stadtrath chunts
nüd uf d'Nässi ab, Sie händ ja selber
schönne lese, wie f' na en Hufe Sänf
brufue gestriche händ; im Gegetell, bin
Gschäftsbrichtjahrgänge ist grad d'Haupt-
sach, daß f' scho lang übere sind.“

Frau Stadtrichter: „Ja was hät denn das
ebig kritisiere für en Werth, wenn all's
en Ebigkeit her ist, wo mer dävu redt?“

Herr Feusi: „Sie verstünd das nüd besser.
Sie werbed doch zuegä, daß 's für en
Stadtrath humilicher ist, wemer erst vo
sine Chunsstude redt, wenn 'r scho lang
Oberichter oder Regierungsrath ist; es
wär überhaupt humaner, wenn de Gschäfts-
bricht über es Departement erst idrt ver-
läße werbe, wenn de bitrefes Stadtrath
definitiv gestorben ist.“

Frau Stadtrichter: „Das chäm just ä na
heiter use, wemer 's ime Privatgeschäft ä
so miech und säb chäm's.“

Herr Feusi: „Sie meined, wemer eme
Reisebe, wo eme Chund vor zwei Jahre
statt 2 Faß Salatöl 12 Faß Bodewichfi
bsteht hät, am nächste Samstag weit d'
Chappe wäiche wegwe. Zirkä asen iches.“

Frau Stadtrichter: „Am beste macht 's ä
fi, wenn amig bi deren Alt = Jfe = Tsch-
kusion Eine bishauptet, es müß dem
übelstand sofort, aber plößlich ab-
ghulfe si, mer chön (sid 2 Jahre!) kän
Tag lenger warie.“

Herr Feusi: „Aber säb händ f' ick doch
äpäntigs zuegä, daß mit dere ghobne Sitt-
lichtetsauerei nümme witer cha ga wie
bis ick.“

Frau Stadtrichter: „I hä tenfi, Sie müßid
na mit dere ifame Prostitution hine-
vürecha und säb müßid Sie; aber hoffelk
werbid f' im Gschäftsbricht vom 22i na-
mal 's glich säge.“